Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1862)

Heft: 82

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 82. | Samstag den 11. Oktober. | 1862.

Augengläser zur Erkenntniß der Zeichen der Zeit.

5. Mazzini.

— † Als der letzte Artikel geschrieben wurde, war Garibaldi, diese unwiderstehliche Gewalt, auf seinem Zuge nach Rom, als er aber veröffentlicht wurde, war die Tugend und Sittlichkeit (4)*) schon gefangen. Wollte Gott, daß dem Mazzini, welcher schon vor einigen Jahren (I) den Italienern den großen Carbonari als Feldherr gegen Rom bezeichnete, das gleiche Geschick zu Theil würde.

Die Revolution suchte seit vielen Jahren ihre Beziehungen zu Mazzini zu verbergen. Zuerst läugnete selbst Garibaldi jede Verbindung mit Mazzini, indem er, wie Gualterio erzählt (Ultimi rivolgimenti Italiano, vol. II, p. 138 — kostbare Bekenntnisse eines Revolutionärs, der den Muth hat, seine Verworfenheit zu bekennen) behauptete: „Mazzini verdirbt Alles, was er berührt." Gioberte nannte ihn den größten Feind Italiens und Farini beschrieb ihn also: „Mazzini ist in der Theologie bald Deist, bald Pantheist und Rationalist; oder ein Wenig von Allem. Er scheint Christ, aber du wüßtest nicht, ob er Katholik oder Protestant wäre, oder welcher Secte er angehörte. Einst schien er ganz das System von Lamennais zu haben, d. h. er schien ein Mensch ohne irgend ein System. Mazzini war nicht immer Republikaner, oder er schien es nicht. Einst schrieb er gegen den Socialismus, nachher verband er sich mit den Socialisten aller Länder. Mazzini ist nach meiner Ansicht in Allem ein mittelmäßiger Kopf, aber er ist der Genius der Hartnäckigkeit (portinacia). Er hat einen ungeheuren Stolz; er hat Nachsicht mit den Lastern und den Ruchlosigkeiten der Seinigen . . . er lästert und betet, er segnet und verflucht." (Le Stato Rom. 1815—1850, vol. III, p. 275.) Wenn also die Revolution, die Tochter des Bösen und die Mutter aller Sünden und Laster, zuerst keine Verbindung mit Mazzini haben wollte (nach Außen), so muß dieser ein allgemein bekanntes Ungeheuer von Verworfenheit sein.

Aber seit einigen Monaten ist die Larve gefallen. Die Revolution zeigt sich in ihrer wahren Natur, als eine Freundin Mazzinis, als ein Werk Mazzinis, als eine Tochter Mazzinis, gesegnet mit all' seinen Ideen und Werken. Während in Paris der Sozialismus sich erhebt, triumphirt in Italien Mazzini, welcher der personifizirte Sozialismus ist. „Mazzini und seine Anhänger waren von Anfang an Sozialisten" (Gualterio ib.) Mazzini will, wie Garibaldi und wie alle Revolutionäre, nach Rom. Warum? „Das italienische Volk ist berufen, im Namen der beständigen Offenbarung **den Katholizismus zu zerstören.**" (Iniziativa rivoluzionaria dei populi, cf. X, XI. — Neue Teufel an der Wand!)

Die Siege Mazzini's zeigen deutlich, daß die Revolution gegen das geistliche Papstthum, gegen Jesus Christus selber auszieht. Denn Mazzini hat es in seinen „Prose politiche" ausgesprochen: „Wir glauben an die Menschheit, die einzige Auslegerin des göttlichen Gesetzes auf Erden. Gott wird in der Menschheit fortwährend Fleisch. Die Menschheit ist die Religion. . . . Die Moral des Christenthums war nicht die des Heidenthums: Die Moral unseres Jahrhunderts ist diejenige, welche vor 18 Jahrhunderten war."

In diesen letzten Worten liegt die ganze Revolution, die ganze Substanz der römischen Frage. Die Moral unseres Jahrhunderts, d. h. die Moral Mazzinis, der geheimen Gesellschaften und ihrer Brüder, ist nicht die Moral Jesus Christus. Wahrlich! Jesus Christus lehrte an Gott glauben und ihn anzubeten; die Revolution aber lästert und läugnet Gott; Jesus Christus verlangte Gehorsam, Nächstenliebe, Keuschheit, Gerechtigkeit; die Revolution aber empört sich gegen jede Auktorität, schwelgt im Bruderblute wälzt sich in thierischen Wollüsten, plündert und raubt.

Mazzini hat dies gepredigt, seine Brüder haben es ausgeführt und die Greuel des Heidenthums, so weit es thun-

*) Die arabischen Zahlen weisen auf die Artikel von 1862, die römischen auf die von 1861 hin.

lich war, erneuert. Da nun die Thatsachen vollendet sind, so verlangt man wohl mit Recht, daß Mazzini heimkehre, sich seines Werkes erfreue und ihm die letzte Vollendung gebe. Mazzini muß kommen, Ricasoli hat es versprochen und kein Ministerium kann der vorherrschenden Partei Mazzinis widerstehen. Außerdem hat die Associazione Emancipatrice am Minister Depretis einen feurigen Vertreter. Als die revolutionären Vereine unter Garibaldis Vorsitz in Genua tagten, zeigte sich ihre innigste Verbindung mit Mazzini im klarsten Lichte. Schon in der ersten Sitzung vom 9. März beklagte Sacchi die Abwesenheit eines großen Italieners, und diese zwei Worte erregten den lebhaftesten Beifall. Den 10. März aber war Mazzini ausschließlich an der Tagesordnung. Die Comitati di providimento hatten eine Commission erwählt, um beim Ministerium die Zurückberufung des Verbannten zu erwirken. Der Bericht sagte, daß Ricasoli und nach ihm Ratazzi die Rückkehr des Verbannten zugesagt hätten. Unter andern Gründen, welche die Commission beim Ministerium geltend gemacht, werden folgende angegeben: „Wir wenden uns frei an alle ehrenhaften Männer, stehen sie auf dem Felde der Gemäßigten oder in den Reihen der Demokraten und fragen: Welchen Namen soll man jener geheimen Gewalt geben, welche den J. Mazzini zwingt, mit seinem schon wankenden Fuße das Land der Verbannung zu messen? Hat er nicht in seiner zarten Jugend schon gerufen: Italien und Rom; hat er nicht zuerst mit seinem inspirirten Worte unser Vaterland auf den glorreichen Weg der Einheit geführt. Und ist nicht heute die Einheit und Ganzheit des Vaterlandes mit der Hauptstadt Rom die Grundlage des nationalen Rechtes! Ja die Verbannung des genuesischen Patrioten ist der größte politische Widerspruch .... sie ist der größte Skandal unserer Geschichte (anhaltender Beifall).... Zum Lohne eines sehr thätigen Lebens, das er ganz zum Wohle des Vaterlandes verlebt, sieht er nun ein Grab im fremden Lande. Sterbend würde er sicher sein Land und uns Alle segnen; aber wir werden in der Geschichte verflucht bleiben. (Beifall)... Mazzinis Geist, wir können es versichern, ist heute ganz mit uns." Viva Mazzini, rief die Versammlung der Revolution am Schlusse des Berichtes, und sie wiederholte den Ruf fast den ganzen Tag. Die Diskussion erhob Mazzini bis zum Himmel, nannte den Ratazzi einen winzigen Geist, eine dürre und ausgetrocknete Seele, gleich eine Mumie. Garibaldi übernahm es, beim Ministerium die Zurückberufung Mazzinis zu erwirken. „Wenn aber Garibaldi nicht zum Ziele kömmt, sprach Campella, so schwören wir, die Frage auf die öffentlichen Plätze zu bringen und nicht zu ruhen, bis Gerechtigkeit wird." (Lärmender Beifall.) Welch' kostbare Bekenntnisse! Der Geist Mazzinis ist ganz mit der Revolution! Darum tobt sie: „Fort mit der katholischen Kirche!" Darum lehrt und übt sie die Moral des Heidenthums!

Der Geist Mazzinis ist also auch mit jenen Männern, welche in den Zeitungen aller Sprachen die Revolution lobhudeln. Garibaldi wollte für seinen Bruder das Fürwort einlegen und jetzt ist er selbst gefangen. Für's erste ist seine Gefangenschaft nicht so gefährlich (1, 2, 3), da er ja bei seinen Brüdern ist. Dann aber setzt kein Garibaldi für sich allein die Zurückberufung durch, sondern nur der vollständige Sieg der Revolution.

Mazzini scheint unterdessen neue Bomben zu schaffen. Orsini findet er genug; denn wer nicht geht, wird erdolcht. Vielleicht sieht er sich auch nach einem neuen Garibaldi um, falls der Heiligenschein des alten etwas leiden sollte, um den Katholizismus zu zerstören und der Moral des Heidenthums den Sieg zu verschaffen.

Der alte Garibaldi könnte indessen über die Worte des göttlichen Heilandes nachdenken: Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Dabei sollte er sich an die Worte Gioberti's erinnern, welcher unter den Pforten der Hölle Alle die verstand, welche gegen Pius IX. kämpfen.

Wen dieser Ausdruck stechen sollte, der zürne dem Gioberti, welcher 3333 Seiten gegen die Jesuiten hinsudelte.

— † Obschon jüngst die protestantische Genfer-Presse die Katholiken der Schweiz als lumpichte Stiefbrüder darstellte, so ist man doch froh über das Geld der Katholiken. Die Zürcher haben so eben das katholische Gut von Rheinau eingesackt und auch die St. Galler verschmähen das Geld der Katholiken nicht. Den St. Galler-Katholiken wurde 1856 ihre katholische Kantonsschule genommen und größtentheils aus katholischen Mitteln die sogenannte Mischschule gegen die Katholiken gebildet. An der Stelle dieser Mischschule soll nun eine Staatsschule errichtet werden. Weil sie aber viel kostet und der Staat kein Geld hat, so soll die katholische Korporation gewonnen werden, die Mittel dazu herzugeben, mit denen nun unterhandelt wird.

— † **Warnung.** Die Hochw. Geistlichkeit wird gut thun, ihre Pfarrkinder vor gewissen Placirungs-Büreau zu warnen, welche junge Mädchen in schlechte Häuser einschmugglen, unter Vorgabe, denselben zur Auswanderung behülflich zu sein. Ein Schweizer, der sieben Jahre in Mailand ansässig ist, warnt namentlich vor dem Auswandern in diese moralisch unglaublich versunkene Stadt, wo dann die Mädchen, die dahinkommen, moralisch und physisch zu Grunde gehen; auch die jungen Bursche erliegen

dort meistens frühzeitig den Strapazen; von ihrem Elend könnten Spitalärzte Betrübendes erzählen. Eine andere Warnung bringen öffentliche Blätter für Gouvernanten und Mädchen, welche Plätze suchen. Zwei junge Personen aus der deutschen Schweiz wendeten sich im März an den „Indicateur" in Genf, erhielten sogleich Einladungen und Zusicherungen von Plätzen in Nizza oder London von mindestens 1000 Fr. Als sie in Genf angekommen und das Geforderte bezahlt hatten, wurden sie nach Nizza geschickt, wo ihnen Anstellungen solcher Art angeboten wurden, daß anständige Menschen sie nicht annehmen könnten. Klage ist jetzt beim Gericht in Genf deßhalb anhängig.

— † **Obwalden.** Die einzige in Obwalden erscheinende Zeitung hat die hohle Phrase: „Bruder Klaus habe keiner Konfession angehört" in ihre Spalten aufgenommen. Falls dieses nicht aus Versehen geschehen, so wünschen wir zu vernehmen, ob es in Sarnen Männer gibt, welche im Ernst meinen, Bruder Klaus sei kein Katholik gewesen? Item. Wider die Geistlichkeit sind aus den Rathsprotokollen aus dem 16. und 17. Jahrhundert einige Skandalgeschichten herausgesucht und gedruckt unter das Volk verbreitet worden. — Item. Der Gustav-Adolf-Verein verspricht für die erste protestantische Kanzel in unserem Ländchen eine Prämie von Fr. 1125! Merk's Mark's!

— † **Tessin.** Die Staatskirchler zeigen auch hier, wie sie die freie Kirche im freien Staat verstehen. In Vergelletto funktionirte ein zweiter Geistlicher, Namens Fäßler, ohne Vollmacht und Erlaubniß der geistlichen Behörde. Der Dekan Caglioni ließ bekannt machen, daß die Funktionen dieses Geistlichen null und nichtig seien. Caglioni wurde deßhalb um Fr. 50 gebüßt. Da ist ja alle Ordnung auf den Kopf gestellt und die geistliche Gewalt aberkannt.

— † **Luzern.** Das Orgelbaukomite übermittelte dem Stadtrath laut „Tagblatt" ein ausführliches umfangreiches Gutachten der Herren Cavaillé-Coll von Paris, B. Jucker von Basel, Th. Kirchner von Winterthur und Neuenburger aus Paris über den vorgenommenen Untersuch der vollendeten neuen Hoforgel. Die Experten sprechen sich einstimmig dahin aus: Es habe der Erbauer der Orgel nichts vernachlässigt, um seinem Werke alle nur wünschbare Vollkommenheit zu geben. Er habe nicht die alte Orgel wieder hergestellt, sondern ein nach den Grundsätzen der neuen Kunst durchaus neues Werk ausgeführt und über den Vertrag hinaus zehn Register beigefügt. Einzelne Theile enthalten derartige Vervollkommnungen, daß sie in den Jahrbüchern der modernen Orgelbaukunst einen ehrenvollen Rang einnehmen werden. Die Expertenkommission erkennt einstimmig: Daß Hr. Haas nicht nur alle vertraglichen Verpflichtungen erfüllt, sondern mehr gethan habe. Sie erklärt die Orgel als angenommen mit allem Ruhme, den sie in dem Maße verdiene, daß sie ein Meisterwerk genannt werden dürfe. Der Stadtrath beschloß: Die Orgel Namens der Gemeinde als vertragsgemäß hergestellt zu übernehmen, dem Tit. Orgelbaukomite den Dank der Behörde für seine große Mühe und schwere Aufgabe auszusprechen.

— † (Brief). Ein protestantischer Handelsreisender, wohnhaft in der Stadt Luzern, der in seinen Geschäften die Kantone Luzern, Solothurn, die Urschweiz, dann namentlich Zürich und St. Gallen bereist, machte jüngst die Bemerkung, daß die Sonntagsentheilung in der Stadt Luzern ärgerlich sei, von einer Ruhe sei keine Rede, geschweige dann von einer Heiligung. Er habe nun geglaubt, ärger könne man es nicht treiben als in Luzern; doch in Solothurn übertreffe man Luzern in der Entheiligung des Sonntages noch weit. Am eidgenössischen Bettag sei er im Kanton Zürich gewesen, da gehen keine Fuhrwerke. Er habe nach St. Gallen fahren wollen, allein, sobald er das St. Gallische Gebiet betreten, sei die Polizei gekommen und habe ihn genöthigt umzukehren. Der Polizeidiener habe ihm erklärt, wenn er weiter fahre, so müsse er Fr. 10 Buße zahlen, allein nach St. Gallen dürfe er doch nicht. Er kehrte um. Und doch verkünden auch die katholischen Regierungen in ihren Bettags-Proklamationen alle Jahre Dank, Buße und Gebet; aber von Verminderung der Sonntagsentheiligung erfährt man wenig. Gilt es hier auch: **Exempla trahunt?**

— † **Von der Reuß.** (Brief.) Im Kanton Luzern arbeiten Conservative und Liberale an einer totalen Revision unserer Verfassung. Unter andern Verbesserungen strebt man auch die Wahl der Pfarrer durch die Kirchgemeinden an, wie sie die „Kirchen-Zeitung" schon vor vier Jahren in Vorschlag gebracht, und die Wahl der Schullehrer durch die politischen Gemeinden, was ebenfalls sehr ersprießlich wäre; auch überhaupt eine Verbesserung des höhern und niedern Schulwesens. Um von Letzterm ein Wort zu reden, so wurden hier im höhern und niedern Schulwesen seit einiger Zeit eher Rück- als Fortschritte gemacht; so z. B. wird geklagt, daß am Lyzeum statt Philosophie ein pantheistischer, unverständlicher Galamathias dozirt werde. Am Gymnasium herrsche ein fächerisches Durcheinander, das die Schüler eher verwirre als aufkläre. Wohlverstanden, daran sind die Herren Professoren nicht Schuld, sondern autokratische Reglemente, die man mit jedem Jahr konfuser macht und die guten Lehrer lange plagt, bis sie nur dieselben einstudirt und eingeübt haben. Bezüglich der Gemeindeschulen wird gerügt, daß man weniger richtig lesen lerne, von ordentlichem Schreiben und Rechnen sei oft auch nicht die Rede. Dagegen lehrt man freilich in der Volksschule heutzutage vielerlei Sachen, die zwar

schon auf dem Papier stehen, aber nicht in das Leben übergehen. Non multa sed multum ist auch heutzutage für die Gelehrten und die Volksschule der einzige richtige Satz. *)

— † **Aargau.** (Corresp.) Daß der Jesuit P. Roh, der in ganz Deutschland gefeierte Kanzelredner, am letzten eidgenössischen Bettage in Altdorf eine allseitig gerühmte vaterländische Predigt gehalten, fand sich der hohe Bundesrath veranlaßt, nähere Erkundigung bei der Regierung in Uri einzuholen. Welch' ein Schrecken könnte entstehen, wenn einmal ein Jesuit in Bern am eidgenössischen Bettage — so nahe am Bundespalaste — predigen würde — welche Gefahr für das Vaterland! Da ist Vorsicht am Platze. Es muß wirklich schlimm stehen mit dem gepriesenen Fortschritt in unserm Ländchen, wenn das Auftreten eines Jesuiten so tiefe Bedenken hervorzurufen im Stande ist. Nicht nur in Oesterreich, sondern auch im Großherzogthum Baden, Belgien, Frankreich, Preußen u. s. w. hat sich dieser Orden weit verbreitet; in Bonn, Münster, Paderborn und in vielen andern Städten protestantischer Fürsten haben die Jesuiten gegenwärtig Lehranstalten und Pensionate errichtet, die zahlreich besucht sind; man rühmt überall die Tüchtigkeit dieser Männer, man fürchtet sie nicht, man läßt sie in Preußen predigen, lehren und wirken, obschon das Gesetz bis auf heute diesen Orden von der Lehrfreiheit ausschließt. Das geschieht im einem monarchischen Staate, während man in der Schweiz, und speziell im Aargau — den Juden das Kantonsbürgerrecht — und mit diesem alle Rechte und Freiheiten eines Schweizers einräumen will. Der bekannte Missionsprediger Hebich, ein Ausländer, der keine wissenschaftlichen Studien gemacht, und in mehrern Städten der Schweiz und des Auslandes außerordentliche Ruhestörungen provocirt hat, macht gegenwärtig wieder seine Rundreise in der Schweiz — und soll sich in Bern aufhalten. Das läßt man geschehen. Das sind Kleinigkeiten. Wenn ein deutscher Flüchtling und Professor an einer Hochschule oder Kantonsschule, oder landwirthschaftlichen Schule den gröbsten Ausschreitungen gegen die christliche Anschauung sich schuldig macht, so läßt man das ohne weitere Erkundigung hingehen, aber wenn der Jesuit P. Roh, aus dem Kanton Wallis, bei uns als Redner — und nicht als „Orden" — auftritt, da werden durch Nothschüsse von der schweizerischen Hochburg in Bern die gesinnungstüchtigen Patrioten aller Kantone zur Sammlung und Vorsicht aufgeschreckt. In Deutschland vertragen sich, wie es scheint, Juden, Freimaurer und Jesuiten in einem Hause. Bei uns will nur der Maurer und sein Schweif dominiren. Das ist es eben. —

*) Ist es zweckmäßig, wenn in Volksschulen junge Lehrer den Knaben und Mädchen die verschiedenen Theile des Körpers und ihre Bedeutung erklären?

— † Zwei magerere Lorbeeren für den „Knöpflistecken." 1) Hrn. Pfarrer Rohn hat der Regierungsrath dem Gerichte zur Bestrafung überwiesen, weil er die Bettagsproklamation mit Weglassung gewisser Stellen verlesen hat, um für eine Beerdigung Zeit zu gewinnen. — 2) Wegen schlechter Amtsführung mußte der Klosterverwalter von Hermetschwyl und Gnadenthal nach wiederholten Klagen entlassen werden.

Bayern. Während des Aufenthaltes Ihrer Majestät der Königin Marie von Neapel in Deutschland, konnte man häufig den Wunsch aussprechen hören, die hohe Frau möchte nicht mehr in jenes schöne aber trügerische Land zurückkehren, das schon so viel Blut und Thränen deutscher Fürsten- und Landeskinder zum Opfer verlangt und erhalten. Der Wunsch der vox populi, soll nun, wie es scheint allerdings, wenn auch in einer etwas andern Weise, in Erfüllung gehen. Längst scheint die hohe Frau sich mit dem Gedanken getragen zu haben, eine glänzende Welt voll tückischen Scheines, — für die Sie aber die Ihr obliegenden Pflichten in einem Maaße erfüllt hat, daß die Geschichte Ihr Andenken zum ewig unvergeßlichen machen wird — zu fliehen und in das friedliche Asyl eines Klosters sich zurückzuziehen. Dem Kloster der Dominicanerinnen zu St. Ursula in Augsburg ist nun die hohe Ehre zu Theil geworden, die Heldenkönigin von Gaeta nunmehr vorerst als schlichten Gast in seinen Mauern beherbergen zu dürfen.

Türkei. Die Rückkehr schismatischer Griechen zum Katholizismus hat nun auch in Syrien begonnen. Am Antilibanon ist die Zahl der Bekehrten verhältnißmäßig schon beträchtlich, in der Gegend von Hasbaya und Rachaya ist auch ein Theil der Griechen katholisch geworden.

Amerika. Der frühere deutsch-katholische Prediger Heinrich Loose (ein Württemberger, einer der ersten Jünger Ronge's) ist im Irrenhaus in Flatbush bei New-York gestorben.

St. Peters-Pfennige.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von Pfr. B. in L.	Fr.	15. —
Uebertrag laut Nr. 78	„	3337. 55
	Fr.	3352. 55

Personal-Chronik. † **Todesfall.** [St. Gallen.] Den 5. d. ist der Hochw. Hr. Pfarrer Josef Ant. Hilber in Magdenau nach kurzer, heftiger Krankheit gestorben.

Ernennungen. [Solothurn.] Wir haben in Betreff der Versammlung des Kapitels Buchsgau noch nachzutragen, daß an die Stelle des resignirenden Hochw. Hrn. Tschan, gew. Pfarrers in Ifenthal, zum Kammerer Hochw. Herr Anaheim, Pfarrer in Wolfwyl, und an die Stelle des neugewählten Hochw. Hrn. Decan Sury Hochw. Hr. Meier, Pfarrer von Welschenrohr zum Juraten für den Thalbezirk gewählt worden ist.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.